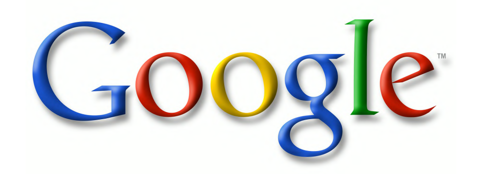


Münsterberg–Japans Edelmetall-handel, 1542–1854


The Gift of Friends
19
17
h
M
From the Library of
Hugo Münsterberg
Professor of Psychology
1892—1916
Harvard College
Library





JAPANS
EDELMETALL-HANDEL
VON 1542—1854.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOKTORWÜRDE

VORGELEGT DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER

ALBERT-LUDWIGS-UNIVERSITÄT

ZU FREIBURG i. B.

VON

OSCAR MÜNSTERBERG
AUS DANZIG.

Separatabdruck aus „Japans auswärtiger Handel von 1542—1854, nach Quellenberichten".
(Münchener Volkswirtschaftliche Studien. Zehntes Stück.)

STUTTGART.
DRUCK DER UNION DEUTSCHE VERLAGSGESELLSCHAFT.
1895.

Der Handel mit den Edelmetallen Gold und Silber.

1. Japans Edelmetalle bis 1542.

Marco Polo[1]) berichtet aus dem Ende des 13. Jahrhunderts von einem Lande jenseits China, welches Gold, dessen Export aber verboten ist, im Ueberfluss hat. Dort gebe es einen Königspalast so kostbar, dass das Dach mit Gold gedeckt sei, wie bei uns die Kirchen mit Kupfer. Die Decken der Zimmer seien von gleichem Metall; viele Zimmer haben ganz goldene Tische und die Fenster haben goldene Verzierungen. Der Reichtum dieser Paläste sei unbeschreibbar. Diese Schilderung, die durchaus nicht unwahr zu sein braucht, wurde von europäischen Schriftstellern und Uebersetzern in das Fabelhafte übertrieben, so dass Kolumbus auszog, um die Goldschätze jenes Wunderlandes Zipangu zu erobern.

In Japan[2]) war Reis das alte Tauschmittel, das in einzelnen Bezirken noch bis in die neueste Zeit als solches angewendet wird. Aber bereits zwischen 673 und 686 n. Chr. wurden die ersten Kupfermünzen geprägt, welche auf der einen Seite mit vier Stempelungen versehen sind, die in altjapanischen Schriftzeichen „Reis“ bedeuten — also ähnlich den ältesten kleinasiatischen Geldstücken, die das Bildnis des vorhergehenden Tauschmittels, des Rindes, trugen. Auch findet

---

[1]) M. Polo, Buch III. Kap. II. S. 569.

[2]) Kussaka 1890. Die folgenden Angaben der Gesetze sind sämtlich nach der Uebersetzung von Kussaka angegeben. Die Richtigkeit kann ich nicht prüfen, da es alte japanische Quellen sind.

sich eine Verordnung aus dem Jahre 712 n. Chr., dass 6 Sho (= 10,8 l) Reiskorn dem Werte von 1 Mon (= Stück) Metallgeld gleichkommen sollen. Um 700 n. Chr. wurden Märkte eingerichtet und Mass und Gewicht gesetzlich geregelt. 709 n. Chr. war eine neue Ausmünzung erforderlich. Durch Gesetze sollte die allgemeine Einführung des Geldes als Tauschmittel befördert werden. Offenbar geschah die Ausprägung des Geldes in Anregung des Verkehrs mit China, das damals wie in der Einführung der Religion, des Beamtenwesens, der Schrift, auch in vielen andern Dingen in Japan vorbildlich wirkte. In einer kaiserlichen Verordnung vom Oktober 712 n. Chr. heisst es[2]: „Die wesentliche Wirkung der Münzen ist der Tausch der Vermögenssachen und die Ausgleichung des Habens und Nichthabens. Die jetzigen Bauern (damals waren alle Unterthanen Bauern) hängen noch am alten Herkommen, und wenn sie auch die Münzen zu Kauf und Verkauf verwenden, so verstehen sie doch nicht dieselben anzuhäufen und aufzubewahren. Je nach der Grösse der Anhäufung der Münzen soll dem Betreffenden eine Würde hohen und niedrigen Ranges gegeben werden.“ Hier findet sich also die erste Anregung zur Bildung von beweglichem Kapital im Gegensatz zum bisher allein ausschlaggebenden Grundbesitz und auch zugleich Bevorzugung des Kapitalbesitzenden durch Belehnung mit Aemtern. Es sind dieses Nachahmungen chinesischer Verhältnisse, die wirtschaftlich nötig waren, um nicht landbesitzende, aber doch unabhängige Beamte zu schaffen und um Klöster errichten zu können.

Thatsächlich war aber Japan damals noch nicht reif für die in dem älteren Kulturland China bestehenden, primitivsten Ansätze der Geldwirtschaft, und der einzige thatsächliche Erfolg dieses Gesetzes scheint die Gewöhnung an Thesaurierung d. h. Anhäufung von Schätzen bei den Beamten und Adligen gewesen zu sein. Während China noch heute nur Kupfermünzen hat, ging Japan sofort weiter und prägte noch im gleichen Jahre der obigen Verordnung Silbermünzen aus. Dieselben hatten ursprünglich den gleichen Wert wie die Kupfermünzen, aber durch ein Gesetz vom Januar 721 n. Chr.

---

[2]) Nach Uebersetzung von Kussaka. Anhang. S. 91.

wurde die Silbermünze von 7,88 g Gewicht gleich 25 Kupfermünzen, und ein Jahr später gleich 50 Kupfermünzen von je 3,7 g Gewicht tarifiert. Nach Entdeckung der ersten Goldminen in der Provinz Mutsu im Jahre 736 n. Chr., wurde (752 n. Chr.) bestimmt: „Die Abgaben der nordwärts von Paga liegenden Ortschaften werden in Goldbarren, die der südwärts liegenden, wie früher, in Geweben entrichtet.“ 767 n. Chr. schritt man sogar dazu, die erste Goldmünze zu prägen, und setzte die Wertverhältnisse durch Gesetz fest:

1 Sen Gold (11,2 g) = 10 Sen Silber (Gewicht nicht mehr bestimmbar) = 100 Sen neue Kupfermünzen (à 4,1 g) = 1000 Sen alte Kupfermünzen (à 3,7 g).

Alle diese Massregeln, die insofern verwundern, als China weder Gold- noch Silbermünzen hatte und daher Japan ganz allein ohne Beispiel und ohne Notwendigkeit darin vorging, konnten natürlich die in der Naturalwirtschaft verharrenden Bauern wenig kümmern. Die Münzen wurden nicht im Handel gebraucht, sondern als Schatz aufgehoben. So wird 799 n. Chr. in einem Gesetz bestimmt: „Wie man hört, bewahren die Leute ausserhalb des Hauptstadtbezirkes die Münzen auf und infolgedessen leiden die Leute innerhalb des Hauptstadtbezirkes an Münzenmangel. Das ist schon gegen die gleichmässige Verteilung. Dies muss streng verboten werden. Die aufbewahrten Münzen müssen sofort bei der Zahlung der Abgaben in dem entsprechenden Verhältnis an die Regierung abgegeben werden. Wer noch immer die Münzen aufbewahrt und es geheim hält, dem werden sämtliche aufbewahrten Münzen als Strafe für den Widerstand gegen die kaiserliche Verordnung in 5 Teile geteilt, von denen $^1/_5$ dem Ankläger und $^4/_5$ der Regierung gegeben wird.“ Welcher Gegensatz zum Gesetz vom Jahre 712 n. Chr. bei Einführung des Geldes? Während es zuerst keiner nehmen wollte und Ueberfluss war, ist jetzt Mangel. Zum Umlauf wurde es überhaupt kaum verwendet und die Folge war, dass 989 n. Chr. durch Gesetz der Gebrauch der Münzen aufgehoben wurde.

Um diese Zeit bestand auch bereits ein regelmässiger Handelsverkehr mit den Chinesen. Eine kaiserliche Verfügung

vom Jahre 903 n. Chr. bezieht sich auf ein bestehendes Gesetz, das jeden privaten Handel mit „Barbaren", bevor die Regierungsbeamten eingetauscht hatten, bei Strafe verbietet. Die Veranlassung zu dieser Verfügung wurde dadurch gegeben, dass: „Man hört, dass, wenn die Handelsschiffe der Chinesen ankommen, die Angehörigen mancher Kirchen und Familien der Beamten ihre Leute hinschicken, bevor die staatlich gesandten Beamten ankommen. Reiche Leute lieben die auswärtigen Waren und bringen den Preis derselben beim Einkauf in die Höhe. So wird der Preis nicht gleichmässig. Dies kommt von der nicht genügenden Untersuchung von Seki (Passuntersuchungsanstalt) und der nicht genauen Prüfung durch die Beamten in den Städten." Wir finden also hier bereits eine staatliche Kontrolle des Handels, die offenbar für die Einrichtungen im 17. Jahrhundert vorbildlich wirkte.

Dann kamen jene traurigen Fehden zwischen den kaiserlichen Kommissären der Provinzen, deren Amt erblich geworden war, zwischen den altangesessenen Grossgrundbesitzern und den Beamten am kaiserlichen Hof. Jene blutigen Bürgerkriege, die mit dem Siege des Ashikaga endeten, der in Kamakura [1]) eine prunkende Residenzstadt errichtete.

Bereits seit 500 Jahren wurde Gold und noch länger Silber gewonnen; vieles war verarbeitet, aber bei weitem das meiste wurde regelmässig von den Grossen des Landes thesauriert, um so mehr da die Zeiten unruhig waren. Diese Schätze eroberte Ashikaga und häufte sie in seiner Residenz auf. Die Sitte, den Besiegten alles Bewegliche wegzunehmen, hat sich stets erhalten, und was aus dem 17. Jahrhundert berichtet

---

[1]) Kamakura ist längst durch Feuer und Wasser zerstört, nur ein Riese aus alter Zeit ist erhalten, ein Wunderwerk an Kunst, an Technik und an Wert: jener mächtige Daibutsu, der in der Mitte des 13. Jahrhunderts in Bronze hergestellt wurde. Dieses eine uns erhaltene Denkmal zeugt von einer solchen Pracht, dass wir nur in Indien oder Aegypten Vergleiche finden können, um uns eine Vorstellung von dieser untergegangenen Residenz zu machen. Allein welche Kühnheit des Unternehmens, welche Entwickelung der Technik und Kunst muss vorangegangen sein, um ein einziges Bronzedenkmal von 50 Fuss Höhe und 100 Fuss Umfang zu schaffen, wo die grössten Tempelräume selten höher als 30 Fuss sind!

wird, gilt auch für damals. Unter den Schätzen des Kaisers war „Gold und Silber in Kisten gepackt, hält jedweder Gewicht 1000 Tails; darunter Schätze mit ihren Schriften und Testamenten von vielen hundert Jahren her, und ihres Altertums wegen in desto höherem Ansehen“ [1]). Wenn heute noch in Indien der Maharaja von Burdwan, also nicht einer der reichsten Fürsten Indiens, sieben Räume [2]) voll Gold, Silber und Edelsteinen, alles verarbeitet zu Schüsseln, Tischzubehör, Kultusgegenständen, Tischen und Stühlen, besitzt, wenn wir ferner die Beschreibungen von den Festen des Taikô-Sama und seiner Burg zu Osaka lesen, die in einer Stunde durch Erdbeben verschwand, so können wir es uns kaum ausmalen, welcher Glanz und welche Pracht in der Residenz des siegreichen Fürsten herrschte. Dass mit dem Reichtum eine grosse Prunksucht und dadurch wiederum eine Verweichlichung zusammenhängt, geht aus allen Berichten hervor, besonders auch aus der Thatsache, dass der Sieger zwar zum Shogun ernannt wurde und die thatsächliche Regierung ausübte, aber dass schon sein Nachfolger der Macht seines Ministers unterlag; letzterer regierte und der Shogun repräsentierte.

In diese glänzende Stadt kamen die Kaufleute aus dem Süden Chinas, die in dem viel entfernteren Peking nie gewesen waren und nur ihre elenden, schmutzigen Bürgerstädte und ihre übervölkerten Hafenstädte kannten. Wenn wir den Bericht von Marco Polo unter Berücksichtigung obiger Ausführungen genau prüfen, so können wir die Richtigkeit derselben wohl zugeben. Vielleicht waren die Dachziegeln nicht aus massivem Gold, sondern nur vergoldet; jedenfalls spottet die Pracht des damaligen Herrschers allen europäischen Begriffen, und ist vielleicht nur übertroffen worden durch die indischen Grossmoguls, die geradeso wie Ashikaga alle kleinen Fürsten besiegten, ihre Schätze plünderten und in der eigenen Residenz zusammenscharten.

Diese aufgestapelten Schätze haben keinen andern Gebrauchswert, als im Frieden ein Zeichen der Macht des Besitzers zu bilden und im Notfalle eines Krieges auch thatsächlich

---

[1]) Arnold 1672. S. 47.
[2]) Elstätter, Indiens Silberwährung. 1894. S. 12.

eine Macht zu sein. Sie werden daher in den Schatzkammern aufgespeichert; aber das Volk sollte auch den Reichtum wissen d. h. sehen, denn schon das Gesetz vom Jahre 712 sagt: „Je nach der Grösse der Anhäufung der Münzen soll dem Betreffenden eine Würde hohen oder niedrigen Ranges gegeben werden“. Da der Arbeitslohn für die Fürsten nicht in Betracht kam — die Arbeit wurde meist in Gestalt von Frondiensten oder Vasallendiensten geleistet —, so wurde dem Edelmetall eine Gestalt gegeben, welche die Verwendung bei öffentlichen Festen ermöglichte. Bei Vergoldungen geht das Metall verloren, aber wenn dasselbe massiv verarbeitet wird, dann ist es nur eine veränderte Gestalt des Barren. Die so hergestellten Gegenstände waren nicht Gebrauchsgegenstände im modernen Sinne, sondern es war der thesaurierte Schatz in solche Formen gegossen, welche eine Verwendung als Schaustücke zuliessen. Um einen modernen Vergleich zu gebrauchen, so sei an die Goldstücke im Juliusturm bei Spandau erinnert; wenn diese Goldstücke in Gestalt von Stühlen und Tischen gegossen und bei grossen Staatshandlungen verwendet würden, so würde dieses Gold ohne grössere Kosten als die des Modells und Gusses auch während seiner Thesaurierung einen Zweck erfüllen, nämlich die Schaulust des Volkes zu befriedigen. Daher ist z. B. die Buddhafigur aus Bronze, oder noch mehr eine holzgeschnitzte vergoldete Figur, ein grösserer Luxus, als wie eine massiv goldene Figur. Das verausgabte Geld für die Arbeit aus Bronze ist teilweise, für die aus Holz gänzlich, für die aus massivem Gold aber fast gar nicht verloren.

Polo spricht nur von dem Reichtum des Palastes der Residenz, er spricht nicht von den Schätzen des Volkes; denn dass dieses nur das zum Leben Notwendige besass, verstand sich im 13. Jahrhundert nicht nur in Europa sondern auch in Asien von selbst. Wir brauchen nicht Anstand zu nehmen bei der Vermutung, dass die staatliche Regelung des Handels und das Verbot der Goldausfuhr auch damals noch bestand, und dass nur wenige — vielleicht einige chinesische und koreanische Kaufleute — mit ihren kleinen Dschunken an den Küsten Japans landeten.

1226 wurden wieder die Münzen eingeführt und gegen

Ende des 13. Jahrhunderts sollen gegen Gold- und Silberbarren die alten Münzen aus China durch die Regierung zurückgekauft sein. Wenn diese Angabe richtig ist, so ist es ein weiterer Beweis, dass bereits damals der Edelmetallhandel den Privatleuten entzogen und durch kaiserliche Beamte der Tausch mit dem Auslande geregelt war. Auch damals scheint die Münze als Umlaufsgeld bei der Masse des Volkes wenig Anklang gefunden zu haben; für die Artikel, welche am Hofe und zur Versorgung der Hauptstadt gebraucht wurden, für Gewebe, Reis und Holzkohlen, wurden Preise in Münzen amtlich festgesetzt, aber hauptsächlich um die Steuern, soweit die Naturalleistung aufhörte, umrechnen zu können. So wurde 1226 n. Chr. befohlen, dass die Abgaben in Geweben aufgehoben und an ihre Stelle die Münzen treten sollen.

Im 16. Jahrhundert wurde das Ashikaga-Shogunat gestürzt, neue Bürgerkriege durchwühlten das Land. Die Zentralregierung verlor jede Macht und die erbangesessenen Herren und Beamten erhoben sich — unter dem Namen der Daimios — zu selbständigen Fürsten, welche unter sich Krieg führten und sich ihrer Ländereien und Schätze beraubten. Die einzelnen Fürsten betrieben nur einen geringen Handelsverkehr unter sich und an eine einheitliche Regelung der Münzen oder anderer Verkehrsmittel dachte Niemand. Jeder einzelne Fürst thesaurierte was er erlangen konnte. Vieles Metall wird auch durch Feuer und Erdbeben und auch durch Vergraben und Verarbeitung in Lack, Bronze, Vergoldungen verbraucht sein, aber weitaus das meiste wird wieder umgeschmolzen oder blieb in Barren. Jedenfalls waren, als die Portugiesen in Japan landeten, grosse Vorräte an Edelmetall von der achthundertjährigen Produktion in den Schatzhäusern der Fürsten zinslos aufgespeichert.

2. Produktions- und Absatzverhältnisse.

Genaue Angaben über den Handel der Portugiesen fehlen vollkommen. Wenn Kämpfer [1]) in einem Jahr einen Export

[2]) Kämpfer II. S. 62.

von 100 Tonnen Gold (20 Millionen Mark) angibt, so ist diese Summe bedeutend übertrieben. Alle Edelmetallbewegungen können nur im ungefähren Anschluss an den Gesamtumsatz des Handels stattgefunden haben, und bestanden nur teilweise in Gold und Silber, indem andere Artikel, wie Kupfer, Nahrungsmittel und allerlei Hausrat auch einen nicht unerheblichen Anteil der Ausfuhr ausmachten.

Mit den Spaniern fand nur ein sehr geringer Handel in Edelmetallen statt, und zwar tauschten die Japaner Lebensmittel und Hausrat gegen Felle, Körner und in geringen Summen auch gegen mexikanisches Silber ein. Also es entwickelte sich eine, wenn auch geringe, Silbereinfuhr nach Japan; ein Tausch mit Gold wird nirgends erwähnt und ist von einem solchen ganz abzusehen.

Die folgenden Angaben dürften ein ungefähres Bild des Edelmetallhandels geben. Gold fand sich in allen Ländern Asiens als geschätztes Gut, wenn es auch nicht überall als Tauschmittel verwendet wurde und zu ganz verschiedenen Werten taxiert war.

Das Gold in China gewann man nicht aus Bergwerken, sondern aus den Flüssen und von den Ufern. Es soll sogar das Goldgraben verboten und nur das Goldsammeln erlaubt gewesen sein; dabei bleibt es allerdings unentschieden, ob dieses Verbot nicht zugleich ein kaiserliches Monopol der Goldbergwerke in sich schliesst[1]). China produzierte nicht nur Gold, sondern auch Silber, aber nur letzteres war allgemeines Tauschmittel, das in Gestalt von Broden (oder Schiffen) gegossen war und nach dem Gewicht gehandelt wurde.

Daher schätzten sie das Silber zwar nicht absolut, aber relativ höher als das Gold. Gold war das kostbarere, aber da es zum kleinen Handel nicht brauchbar war, so hatte es nicht einen regelmässigen Markt und infolgedessen schwankte sein Wert je nach der Anzahl Schiffe die ankamen[2]) — z. B.

---

[1]) Neuhoff 1667. S. 14. 334 u. 339.

[2]) Mendoza 1586. They do esteeme for his value more the silver than the gold; and they say the cause is, for that the prices of Gold ar variable, as in Italie: but the silver is alwaies at one staye and price. — Bry 1598. S. 60. Die Chinesen „halten das Silber höher und

im Februar bis Mai war das Gold billiger, da die Rhede voller Schiffe war [1]) — oder sonstigen Marktverhältnissen.

Die Folge davon war, dass in China die Wertrelation für Silber zur Einfuhr und für Gold zur Ausfuhr sich günstig gestaltete. Es findet sich auch in den alten Schriften wiederholt die Bemerkung, dass in China leichter Gold als Silber zu kaufen sei [2]). Die Chinesen selbst brachten Gold nach Manila, wo sie es gegen mexikanisches Silber eintauschten [3]). Auch brachten chinesische Gesandte als Geschenke an den Kaiser von Japan 70 Stück Gold [4]). Anderseits wird Silber sowohl von den Spaniern aus Manila, als von den Portugiesen aus Japan in China eingeführt [5]).

Bei der Besitzergreifung der Philippinen fanden die Spanier [6]) (1564) Gold in grosser Menge vor und hatten auch zuerst einen Jahresertrag von 200 000 Piaster (1 050 000 Mk.); aber die Grausamkeit der Spanier trieb die Eingeborenen in die unzugänglichen Berge, oder sie verkümmerten und waren zu der schweren Arbeit der Goldproduktion unbrauchbar. Bereits 1578 wird den Eingeborenen ein Fünftel des Goldertrages als Verdienst geboten, aber ohne dass Erfolge erzielt wurden. 1626 entdeckte ein spanischer Fähnrich eine Goldmine, die sich neun Meilen weit erstreckte, aber trotzdem wenig Gold brachte. Da die Eingeborenen ganz unbrauchbar waren, so mussten alle Bergwerksversuche wieder aufgegeben werden. Was an Goldstaub von den Eingeborenen gefunden wurde, wurde nicht an die Spanier abgeliefert, sondern an die einheimischen Stammesältesten und Priester, welche es ihrerseits mit grossem Verdienst an die Europäer gegen Silber vertauschten, da nur dieses das eigentliche Zahlungsmittel bildete. Die Gebirgsvölker sammelten auch Gold und brachten es zum Verkauf in die Städte, aber dieser Handel war sehr unregel-

---

werter als das Gold, weil ein Gold besser ist, als das andre, und keinen festen Preis hat, Silber behält stets Taxe und Wert."

[1]) Handlungen I. S. 299.

[2]) De Bry, Bd. IV. S. 122. Osbeck S. 190.

[3]) De Bry, Bd. IX. Anhang. Noort 1598. S. 78.

[4]) Frois 1599. — [5]) Linschotten 1599. S. 30. Kap. XXVI.

[6]) Gentil II. S. 54. Handlungen S. 244.

mässig und erlangte niemals einen erheblichen Umfang. Das Gold findet sich in allen Provinzen [1], besonders in Gapan, Pampanga, in Pangasinang, Gross- und Klein-Cagayan. Es wurde auch noch im vorigen Jahrhundert Gold gefunden, aber nur im Ganzen 1000—1200 Pfund (500—600 kg) [2]. Sowohl dieses Gold aus den Philippinen, als auch das von China wurde meistens nach Mexiko gebracht und von dort nach Europa verschifft. Dasselbe war vorwiegend von geringer Legierung [3].

Silber wurde aus Mexiko und Peru regelmässig in den Philippinen eingeführt und wurde zur Bezahlung der Lebensmittel aus Japan, der Seidenstoffe aus China und der Gewürze von den Molukken verwendet. Dieser Silberhandel war sehr bedeutend, noch 1753 wird als Privilegium der Geistlichen zur Unterhaltung der Missionen jedes Jahr ein grosses Schiff nach Manila geschickt, das 2 Millionen Piaster Silber (10 500 000 Mark) aus Peru gebracht haben soll [4].

Von Cochinchina soll nach einer japanischen Quelle [5] Gold nach Japan gekommen sein, was aber etwas unwahrscheinlich klingt, jedenfalls wurde durch Europäer Gold ausgeführt [6]. Ebenfalls soll man in Siam [7] früher Gold gefunden haben, aber im vorigen Jahrhundert, vielleicht schon früher, erzielte man keinen Ertrag mehr [8]. Dagegen stammt aus Siam jene Mischung, die einen geringen Zusatz Gold erhält und „Tomback“ genannt wird. In Siam ist ebenfalls das Silber das eigentliche Tauschmittel. 1 Catty Silber wurde (1638) gleich 20 Taels zu 6 Gulden (à 2 Mk.) oder gleich 48 Realen van Achten (à 5 Mk.), also gleich 240 Mk. Silber, verrechnet [9]. Dagegen galt zu der gleichen Zeit 1 Catty Silber in Japan nur 16 Taels zu 3 Gulden (à 2 Mk.) oder 96 Mk. [10]. Diese Differenz ist nicht nur durch den billigeren Silberpreis in

---

[1] Gentil S. 61. — [2] Handlungen I. S. 299.
[3] De Bry, Bd. IV. S. 121. — [4] Duperron II. S. 64.
[5] Globus 1670. — [6] Duperron II. S. 45.
[7] Duperron II. S. 45. — [8] Siam S. 58.
[9] Caron 1648. S. 77. Beschrijvinghe van de Regeering etc. des Coningkrijck Siam, gestelt in den Jare 1636, door Jost Schouten.
[10] Hagenaer S. 77.

Japan bedingt, sondern auch durch die stets schwankenden Gewichtseinheiten.

In Goa prägten die Portugiesen eine Goldmünze, „St. Thomé" oder „Thomas", von der Legierung des Louisdor und der Schwere eines halben Dublon. Der Thomas wurde eingewechselt gegen 4 Silberrupien (3 Gros Silber) oder gegen 6 Franken französisch, also zu ca. 10 Mk. Dieser Preis ergab für die Unze Gold einen Wert von ca. 103 Mk., während in Europa zu der gleichen Zeit die Unze Gold nur mit ca. 96 Mk. bezahlt wurde. Dieser Ueberwert von 7½% wurde von den Portugiesen mit Absicht aufrecht erhalten, „damit die Kaufleute, welche von allen Orten auss Indien Waren zubringen, diese Goldmünze nicht auss dem Land tragen. Vor diesem, da die Portugiesen die Handlung von Japon, Marcassar, Sumatra, China inne hatten, neben der von Mosambique, so sie jetzt noch haben und wohin die Schwarzen das Gold aus Abèssynien und Saba bringen, sahe man mit Verwunderung die grosse Quantität dieser Goldmünze, so die Portugeser prägen lassen und der Goldarbeit, sonderlichen der durchsichtigen (durchbrochenen und Filigranarbeit), so in allen ihren Städten gemacht und in fremde Länder und bis in Occidental-Indien für Neu-Hispanien über die Philippinen verschickt wurden. Aber seitdem Mosambique allein ihnen Gold bringen thut, hatten sie dieses Stück St. Thomé also hoch im Preis" [1]). „Sie haben auch Silberbardos, die für 27 Sols unsrer Währung (à 8,9 Pf.) gangbar sind." Dieselben gelten ca. 2,40 Mk., also etwas weniger als die Silberrupie im übrigen Indien [2]). Dem höheren Goldpreis steht der niedrigere Silberpreis gegenüber. Auch in Ava, Pegu, zu Asem, Tripara und Cambodja wurde Gold eingehandelt [3]).

In allen diesen Ländern — ausser im europäischen Indien — findet sich das Silber als Tauschmittel, dagegen das Gold als Handelsware, dementsprechend das Silber begehrt und das Gold leichter käuflich. Die Folge ist — mit Ausnahme des Thomas zu Goa — ein niedriger Goldpreis und ein höherer

---

1) Tavernier, Müntz S. 11.
2) Tavernier, Müntz S. 11.
3) Duperron, Bd. II. S. 45.

Silberpreis, welcher durch das starke Angebot von Manila und Japan aus, in gewissen Grenzen gehalten wird.

Ganz anders lagen die Verhältnisse in Japan. Die Portugiesen traten zunächst mit den einzelnen Daimios in Verbindung, eine Zentralgewalt gab es nicht. An den Höfen der Fürsten herrschte Verschwendung und Trunksucht, und der Eine war bestrebt den Andern an Glanz und Reichtum zu übertreffen. Die „Barbaren" wurden daher mit Freuden empfangen, denn sie brachten neue, fremdländische Artikel, welche das Ansehen des Fürsten vergrösserten, allerdings lockten sie auch das aufgespeicherte Gold und Silber aus den Schatzkammern hervor. Es fand eine bedeutende Edelmetallausfuhr statt. Münzen aus Gold und Silber waren damals nicht in Verkehr, sondern nur jene Kupfermünzen, die nach chinesischem Vorbild ein viereckiges Loch in der Mitte hatten, als Erinnerung an den Griff eines Bronzemessers, des ursprünglichen Tauschmittels in China. Diese Kupfermünzen wurden auf Schnüren aufgereiht und befriedigten den sehr geringen Bedarf an Geldumlauf. Dieselben wurden vielfach auch aus China importirt.

Das Gold wurde in den Gruben gekauft, dort zurecht gemacht, nachgewogen, von Beamten geprüft und gestempelt, und in der späteren Zeit auch geprägt. Jeder Kaufmann führte eine Wage mit sich und prüfte das Gewicht. Die kaiserlichen Beamten waren so zuverlässig, dass vom Münzmeister versiegelte Papierrollen und Kästchen unbesehen angenommen wurden [1]). Auch wurden Barren zu 54 Silberstück gegossen [2]). Das Silber wurde in langen, breiten Stäben oder Schienen gegossen, aber nicht jeder von einem bestimmten Gewicht, sondern es wurden so viele Stäbe zusammen gethan, bis ein Gewicht von 50 Taels erreicht war, welche dann in Papier gebunden wurden. Um fehlende geringe Gewichtsmengen zu ergänzen, wurden kleine Münzen, wie Bohnen, ohne gewisses Gewicht hinzugethan [3]).

Das Goldbergwerk in Mutsu war das älteste in Japan (736 entdeckt) und blieb das am meisten ergiebige [4]), bis die

---

[1]) Arnold 1672. S. 232.

[2]) Caron und Schouten V. S. 236. — [3]) Arnold 1672.

[4]) Ambasciade 1617.

Ausfuhr des Goldes durch die Europäer die Anregung gab, neue Fundorte zu suchen. Die Daimios waren besiegt und Taikô-Sama der thatsächliche Gewalthaber im Reiche. Derselbe war bestrebt in den Feudalherren die Stütze seiner Herrschaft zu finden und konnte daher nicht — wie einst Ashikaga — ihnen ihre Schätze rauben, andererseits brauchte er Gold zur Repräsentation gegenüber Adel und Volk und vor allem zu seinen Kriegszügen. „Cubo [1]) bringt grossen Schatz zusammen. Geld erlangt er aus Gold- und Silberbergwerken, so erst kürzlich erfunden worden und noch immerdar sich sehen lassen, fürnemblich in Sanda, einer Insel, werden jährlich 1½ Millionen gewonnen" [2]). Ein Wertmassstab für die 1½ Millionen ist leider nicht angegeben, aber jedenfalls dürfte eine sehr bedeutende Summe damit gemeint sein. Der Ertrag dieser neuentdeckten Goldquellen wurde nicht dem Grundherrn, sondern der kaiserlichen Zentralregierung überwiesen; aber auch an den alten Fundstätten sicherte sich später der Shogun seinen Anteil, indem er durch ein Gesetz dem Daimio als Grundbesitzer ein Drittel, sich selbst aber zwei Drittel des Ertrages bestimmte [3]). Jyeyasu war sogar bestrebt, spanische Bergarbeiter aus Mexiko zu erlangen, um die Gruben ergiebiger zu gestalten [4]).

Während am Ende des 16. Jahrhunderts die Edelmetalle in den Schatzhäusern aufgestapelt waren, entstand jetzt Mangel. Die Ursachen desselben lagen in dem bedeutenden Metallexport, welcher einerseits durch die Kriegszüge nach Korea (1590—1598), andererseits durch den auswärtigen Handel veranlasst wurde. Eine Folge dieses Handels wurde auch die erste neue Prägung von Goldmünzen im Jahre 1588. Jyeyasu setzte einen bestimmten Wert für dieselben fest und von 1599—1695 finden regelmässige Ausprägungen zu einem stets gleichbleibenden Gewicht und Feingehalt statt. Auf die einzelnen Münzsorten näher einzugehen, liegt kein Interesse vor,

---

[1]) Hideyoschi wird von den Missionaren bald Taikô Sama, bald Cubo genannt.

[2]) Pasius 1609. S. 57.

[3]) Kämpfer I. S. 123.

[4]) Vgl. Kap. III.

sondern nur jene Prägungen seien angeführt, welche für den Export in Frage kommen.

Die grösste Goldmünze war der Oban im Werte von 10 Koban, doch scheint derselbe nur in geringen Mengen geprägt zu sein. „Er war eher für eine Schaumünze als für Geld zu achten; es sind fast nur die Fürsten und Staatsräte, welche dergleichen besitzen und ausgeben. Sie pflegen damit ein Geschenk zu machen und stellen alsdann ein Ehrengeschenk vor“ [1]). Wir finden hier die Idee der Thesaurierung von modernem Geiste beeinflusst. An Stelle der Goldkiste mit „Testamenten“ ist eine Form in Gestalt von Geld mit Stempeln und Aufschriften der Schatzmeister getreten.

Der eigentliche Wertmessr in Japan war und blieb für alle folgenden Jahrhunderte der Koban. Die folgende Tabelle zeigt, dass derselbe fast 100 Jahre lang unverändert in Bezug auf Gewicht und Legierung blieb, bis 1696 die Münzverschlechterungen begannen.

Der Gold-Koban von 1599—1859 [2]).

Jahre der Münzungen	Gewicht in Unzen (= 30 g)	Mischungsverhältnis in Prozenten			Feingehalt in Unzen
		Gold	Silber	Rest	
1599—1695	0,571262	85,69	14,25	0,06	0,4895134
1696—1710	0,571252	56,41	43,19	0,4	0,4222453
1711—1714	0,300142	83,4	16,55	0,05	0,2503184
1715	0,571262	85,69	14,25	0,06	0,4895134
1737	0,419614	65,32	34,53	0,15	0,2740919
1818—1828	0,42151	55,94	43,83	0,2	0,2357927
1837—1858	0,361214	56,75	43,15	0,1	0,2049890
1859	0,28901	56,97	42,82	0,21	0,1646490

Solange als der Handel der Europäer frei war, kümmerten sich dieselben nicht um den Wert des Kobans, sondern verkauften ihre Waren nach ihrem Geld und kauften Gold und Silber nach Gewicht. Nur die Wertrelation zwischen Gold und Silber in Japan zu der in der übrigen Welt war mass-

[1]) Thunberg 2. II. S. 94. — [2]) Kussaka S. 22.

gebend und beeinflusste in erheblicher, wenn auch nicht in ausschliesslicher Weise den Export. Das Silber wurde auch damals nicht als Münzen von bestimmtem Gewicht ausgeprägt, sondern, der Gewohnheit entsprechend, in Stücken von beliebigem Gewicht in der Form von Broden gegossen, deren Feingehalt durch Stempel des Schatzmeisters garantiert wurde.

Zur Zeit Nobunagas [1]), also bald nach der ersten Landung der Portugiesen in Japan, war das Verhältnis von Gold zu Silber wie 1 : 9,5, während man in Europa 1 : 11,3 rechnete. Die Folge war, dass die Portugiesen Gold exportierten. Dem durch den Goldexport verminderten Metallvorrat entsprechend, stieg der Wert des Goldes ungefähr auf die gleiche Relation zum Silber wie im Auslande, auf 1 : 12. Also in wenigen Jahrzehnten des freien Handels trat ein schneller Ausgleich des Wertverhältnisses und dementsprechend ein Aufhören des Goldexportes ein. Dieser Erfolg wurde später durch die umfassendsten Beschränkungen und Beaufsichtigungen des Handels, bei verändertem Wertverhältnisse des Goldes zum Silber, nicht wieder erreicht. Der Goldexport der Portugiesen hat kaum ein halbes Jahrhundert gedauert, und selbst in dieser Zeit war Gold nicht der ausschliessliche Ausfuhrartikel.

In Asien war kein günstiger Markt für Gold, und so floss dieses, als Privatvermögen der heimkehrenden Beamten und Kaufleute, direkt nach Europa, oder wurde in Goa zur Ausprägung der „Thomas"-Münzen verwendet. Da diese Goa-Münzen über ihren Goldwert hinaus bewertet wurden, so wird auch dieses Gold nicht von den Asiaten thesauriert worden sein, sondern in den vielen, über ganz Südasien zerstreut liegenden Handelsstationen der Portugiesen seine Verwendung und schliesslich seinen Weg nach Europa gefunden haben. Auch tauschten die Portugiesen in China japanisches Silber gegen Gold [2]) ein, welches schliesslich ebenso nach Europa gelangte, wie die Spanier chinesisches Gold über Mexiko nach Europa brachten.

Somit ergibt sich, dass ein Teil des in Japan aus-

[1]) **Kussaka** S. 19. Zur Zeit Nobunagas wurden 165 287 g Gold für 1 577 739 g Silber eingetauscht.

[2]) **Handlungen** I. S. 299.

geführten Silbers in Gold umgetauscht wurde und dieses mit dem direkt aus Japan exportierten zugleich nach Europa kam. Den gleichen Weg nahm auch das von den Holländern ausgeführte Edelmetall. Das Gold ging teilweise nach Batavia und von dort — soweit es nicht gewerblich verarbeitet wurde — nach Europa. Als das Gold sehr billig war (ca. 1669) und in grossen Massen in Japan eingetauscht wurde, sind auch Kobans an der Küste von Coromandel mit 28 % Gewinn ausgegeben worden [1]).

Das Silber wurde aber in Malakka, Indien und den andern Einkaufsländern Asiens gegen Waren umgetauscht oder zur Bezahlung der Löhne und Gehälter, sowie zum Einkauf der Nahrungsmittel und zur Befriedigung der sonstigen Bedürfnisse in Asien wieder verwendet.

Der Preis in Indien war zeitweilig so hoch, dass 1579 die holländischen Silbermünzen, Realen, aus Europa exportiert und mit 40 % Gewinn verkauft wurden [2]).

3. Die Tauschwerte.

Der Koban vom Jahre 1599 hatte ein festgesetztes Gewicht von 15,39 g = 0,571262 Unze Gold nach japanischer Angabe [3]); Tavernier gibt 4 Gros 48 Grain Gewicht, also 16,47 g = 0,5833 Unze an [4]). Eine solche Differenz ist wohl möglich, da Tavernier die Münze in Indien wog und wohl nur ausgesucht schwerste Stücke dort gehandelt wurden. Nehmen wir einen Durchschnitt, so ergibt sich ein Wert von ca. 42 Mk. Bei dieser Umrechnung ist die Unze Gold zu 84 Mk. gerechnet, während in Indien z. B. 1665 ca. 89 Mk. [5]) für die Unze bezahlt wurden, also der Verkauf dorthin ergab noch einen Gewinn von ca. 5 %. Das Silber wurde nicht geprägt, sondern nach dem Gewichte gehandelt. Das Einheitsmass

---

[1]) Kämpfer II. S. 117.

[2]) Bry II. S. 5. — [3]) Kussaka S. 22.

[4]) Tavernier, Müntz S. 8.

[5]) Tavernier 1665. 1 Goldkoban = $^1/_2$ Unze und 8 Gran Gold, im Wert von 50 Franken die Unze.

waren 10 Maas (37,58 g). Wenn wir das Verhältnis von 1:15,5 zu Grunde legen, so erhalten wir 1 kg Silber = 180 Mk. und somit 10 Maas Silber (37,58 g) = 6,50 Mk.

Danach würden 64,7 Maas Silber an Wert 1 Gold-Koban gleichgekommen sein [1]). Und wirklich findet sich z. B. 1613 in einer Abrechnung des Cock 1 Koban zu 65 Maas angesetzt [2]). Das Einheitsmass von 10 Maas Silber wurde von den Holländern mit dem chinesischen Wort „Tael" genannt. Der Relation zwischen Silber und Gold entsprechend veränderte sich der Wert des Taels, und da der Koban einen gleichbleibenden Goldwert im Auslande behielt, auch die Gewinnchance beim Kobanhandel. Bei der Berechnung von 65 Maas Silber war kein erheblicher Verdienst mehr zu erzielen, und daher wurde nur soviel Gold ausgeführt, als zum Ausgleich des Umsatzes nötig war und der weitaus grösste Teil der Rückfracht wurde in Silber und Kupfer angelegt.

Dann kam 1637 das Verbot der Kupferausfuhr und im Jahre 1640 folgte die Abschliessung des Landes gegenüber dem Auslande, wodurch ein Steigen des Silberpreises bewirkt wurde. Der Preissteigerung entsprechend wurde der Gewinn beschränkt und sank bis auf 4 und sogar 2 % herab. So wird z. B. aus einer nur wenig späteren Zeit berichtet [3]): „Silberne Stücke, jedes 4 Gran weniger als unsre französischen halben Thaler wiegend, sind jedoch für ebensoviel gangbar. Nichtsdestoweniger verkaufen die Holländer im Lande des Grossmoguls alle Silbermünzen und Stängel aus Japan, um münzen zu lassen, bei den Münzmeistern der Orte, wo es an Gelegenheit zum Münzen mangelt, als zu Surate und Agra; diese Münzmeister bezahlen ihnen jederzeit 2—3 % mehr, als sie für unsre Thaler geben." Der Gewinn war also sehr unbedeutend, aber da in der Zeit von 1637—1646 der Kupferhandel verboten war und Silber stets einen offenen Markt in Asien hatte, so war nur ein geringes Risiko mit diesem Handel verbunden und durch die schnelle Abwickelung des Verkaufes Zeit für weitere Unter-

---

[1]) 64,7 × 6,5 Mk. = 42 Mk. = 1 Koban.

[2]) Cock I. S. 234.

[3]) Tavernier, Müntz S. 8.

nehmungen gewonnen. 1637 wurden ca. 4½ % [1]) und 1641 nur noch 4 % [2]) verdient.

Dieser geringe Verdienst veranlasste die Holländer, energischer auf Umsatz in andern Artikeln zu dringen. 1646 wurde der Kupferhandel wieder zugestanden, und bereits 1640 hatte eine Goldausfuhr begonnen [3]). Der Wert des Kobans wurde zwar zu 60 Maas Silber von der Regierung festgesetzt, aber ein weiteres Sinken des Goldes war nicht aufzuhalten, so dass der Einkauf zu 58 und 56 Maas [4]) und sogar zu 54 Maas [5]) Silber möglich wurde. Die Folge war ein stark anschwellender Goldexport, der 1671 seinen Höhepunkt erreichte. Im folgenden Jahre ergriffen die Japaner energische Massregeln, um eine weitere Ausfuhr von Edelmetallen zu verhindern.

Mit der Einschränkung des Handels auf Desima zugleich hatte die „Geldkammer" [6]) alle Zahlungen von und an die Holländer übernommen, und übte daher eine genaue Kontrolle über den Handel aus. Im Jahre 1672 wurde zunächst die Silberausfuhr gänzlich verboten; der Goldexport blieb gestattet, aber der Koban wurde, ohne Rücksicht auf den Preis im Innern Japans, zu 68 Maas Silber (44 Mk.) festgesetzt. Dadurch war ein Verkauf in Indien ausgeschlossen, da der frühere Preis von 54 Maas mit 28 % Gewinn bereits einem Verkaufspreise von 69 Maas Silber entsprach. Dagegen wurde in Batavia immerhin noch ein Gewinn von 25 % erzielt [7]), indem 30 fl. oder 60 Mk. für den Koban bezahlt wurden. Diese Steigerung des Goldwertes bei den Holländern hatte darin seine Ursache, dass die heimkehrenden Beamten Goldstücke stark begehrten und das japanische Gold wegen seiner Qualität besonders berühmt war. Alle andern Artikel, wie Lackwaren, Porzellane und andre Kunstartikel waren so zahlreich in Batavia, dass sie nur mit Verlust abzusetzen waren; der Gewürzhandel war Monopol der Compagnie und andre Artikel waren für die Heimat nicht geeignet. So kam es, dass die Kobans selbst über ihren Goldwert bezahlt wurden. Von 1672—1696 fand daher trotz des

---

[1]) Caron 1648. S. 63. — [2]) Kämpfer II. S. 107.
[3]) Meijlahn, deutsch. S. 82. — [4]) Meijlahn, deutsch. S. 82.
[5]) Kämpfer II. S. 117. — [6]) Vgl. Teil II. Abschn. III.
[7]) Meijlahn, deutsch. S. 92. — Lauts S. 240.

Zwangskurses eine Goldausfuhr statt, allerdings in wesentlich geringerem Umfange als vorher.

Da somit alle gesetzlichen Erschwerungen des Handels die Ausfuhr nicht gänzlich verhindern konnten, und da zugleich die Bergwerke an Ertrag abnahmen, während die Thesaurierung zunahm, so machte man von 1696—1715 die verschiedensten Versuche die Ausfuhr durch Verschlechterung der Münze zu verhindern. Es wurden neue Kobans geprägt, welche, an Stelle von 25 % Gewinn bei dem Zwangskurs von 68 Maas, einen Verlust von 16 % brachten. Damit war jeder Handel in Gold thatsächlich verhindert und der Kupferexport trat bis zur Oeffnung des Landes an die Stelle der Edelmetallausfuhr. Aber sobald die Kupfermenge beschränkt wurde, so blieb nichts anders übrig, als den Rest in diesem minderwertigen Geld zu decken. 1710 wurde eine noch geringere Sorte (die „neue Sorte") geprägt und in der Geldkammer ebenfalls zu 68 Maas verrechnet. Endlich griff man 1715 zu dem alten vollwertigen Koban zurück, aber jetzt wurde er als „dubbelde" bezeichnet und statt mit 68 Maas mit 136 Maas angenommen, so dass sich ein Verlust von 37 % bei einer Ummünzung ergab [1]). Schliesslich wurde 1752 auch die Ausfuhr von Gold gänzlich verboten [2]).

Durch die Geldverschlechterung und den Zwangskurs war der Tael nicht mehr ein bestimmtes Quantum Edelmetall, sondern nur noch eine Einheitsgrösse, die lediglich einen Rechnungswert besass, der zu den verschiedensten Kursen in Anrechnung kam.

Zunächst ist zu unterscheiden zwischen Compagnie-Tael und Auktions-Tael [3]). Der Compagnie-Tael galt doppelt soviel als der Auktions-Tael, weil die Compagnie das Vorrecht hatte, ein bestimmtes Quantum Kupfer zu einem Preise zu erwerben, der fast die Hälfte des in der Auktion erzielten Kupferpreises ausmachte. Andrerseits schrieb die Geldkammer die Verkaufspreise vor, welche noch durch mancherlei Abzüge verringert

---

[1]) Meijlahn, deutsch. S. 92. — [2]) Meijlahn, deutsch. S. 105.
[3]) Vgl. Teil II. Abschnitt III.

wurden. Daher war der Ansatz des Taels insofern von Bedeutung, da dem beweglichen Verkaufspreis nicht auch ein beweglicher, sondern ein ganz stabiler Kupfereinkaufspreis gegenüberstand. Es kam also nicht auf den thatsächlichen Wert des Quantums Silber von 1 Tael oder 10 Maas an, sondern auf die Verrechnung der Geldkammer im Verhältnis zu dem feststehenden Kupferpreis. Die Münzverschlechterungen konnten daher auch bei dem Rechnungswert nicht ohne Wirkung bleiben. Der Tael galt ursprünglich 70 Stüber, dann 62½ Stüber[1]), 1752 40 Stüber[2]) und 1846 nur noch 32 Stüber[3]). Dementsprechend galt auch ein Koban ursprünglich 30 fl., dann 1752 24 fl. und 1820 nur noch 13 fl. Diese Herabsetzungen wurden von Zeit zu Zeit, meistens bei Untersuchungen der Geschäftslage, ziemlich willkürlich vorgenommen.

Der Auktions-Tael repräsentiert allerdings den Preis, der in der öffentlichen Auktion thatsächlich erzielt wurde. Der Erlös ist in dieser Auktion verhältnismässig höher, als die von der Geldkammer festgesetzten Preise ergeben würden, aber die Schwierigkeit besteht in dem Einkauf der Rückfracht. Gold- und Silberausfuhr ist verboten, Kupfer nur in bestimmten Quantitäten gestattet, und daher können nur bestimmte Artikel, meistens des Kunstgewerbes, eingetauscht werden. Infolgedessen war Batavias Markt mit diesen Gegenständen überfüllt und der Absatz nur mit Verlust möglich. Die Bewertung des Auktions-Taels war von 3,5 fl. auf 1,6 fl. im Jahre 1846[4]) gesunken.

Hieraus ergibt sich, dass nach 1696 eine genaue Preisbestimmung des Silbertaels und Goldkobans nicht möglich ist; die Bewertung ist teilweise ganz willkürlich, andrerseits von den Verkaufs- und Einkaufsbedingungen abhängig. Schon Meijlahn[5]) vertritt die Ansicht, dass „ein Teil der Gewinne nur Schein waren“, und findet die Bestätigung in den Geschäftsbüchern zu Desima.

Im Gegensatze zu der künstlichen Goldverteuerung von

---

[1]) Meijlahn, deutsch. S. 81.
[2]) Meijlahn S. 105.
[3]) und [4]) Lauts S. 283.
[5]) Meijlahn, deutsch. S. 82.

seiten der Geldkammer gegenüber dem Auslande entwickelte sich im Innern Japans eine sehr bedeutende Goldpreisminderung. Das Silber blieb Zahlungsmittel und wurde daher stark begehrt. Während zur Zeit des Freihandels die Wertrelation in Japan und Europa auf 1 : 12 ausgeglichen war, hatte sich bis 1800 das Verhältnis wie 1 : 8,5 und bis 1830 sogar wie 1 : 5 verschoben, während sich in Europa zu gleicher Zeit der Wert auf 1 : 15,6 verändert hatte. Es war natürlich, dass diese Verschiedenheit der Edelmetallbewertung bei Oeffnung des Landes einen bedeutenden Goldabfluss und eine schwere Geldkrisis zur Folge hatte.

Ausser dem japanischen Wertmassstab, dem Koban und Tael, haben die Portugiesen und Holländer auch mit ihren eigenen Geldsorten gerechnet.

Die Portugiesen rechneten nach Piastern und „Onza de Oro“, so dass 1 Unze Gold (84 Mk.) 16 Piaster (à 5,25 Mk.) wert war. Diese Währung übernahmen auch die Holländer und nannten den Piaster „Realen van Achten“. Dagegen war der holländische Tael = 10 Maas Silber wesentlich mehr wert (6,50 Mk.), aber als zur Zeit des geschlossenen Handelsstaates der Wert des Taels sank, wurde auch die Bezeichnung „Tael“ gleichwertig mit „Real“ und „Piaster“ gebraucht. So spricht Caron [1]) und auch van Rechteren [2]) von 1 Tael = 57 Stüber, also 4,90 Mk.; in der deutschen Uebersetzung von Caron [3]) vom Jahre 1680 wird 1 Real = 2,5 fl. (à 2 Mk.) gesetzt, also = 5 Mk. Tavernier [4]) berechnet 1 alten Real zu 2,15 Rupie (à 2,67 Mk.) = 5,75 Mk.; wir finden also in Indien einen etwas höheren Silberwert; doch ist dieses vereinzelt, denn an andrer Stelle [5]) ist 1 Rupie = 30 Sols französisch (à 8,9 Pf.) = $^1/_2$ Thaler = 2,67 Mk., also 1 Real = 5,34 Mk. verrechnet. An andrer Stelle [6]) (1680) heisst es, 1 Tael ist = 57 Stüber oder 1 Reichsthaler 3 Batzen, höchstens 3 Kreuzer, also ca.

---

[1]) Caron S. 52.
[2]) Lauts S. 136. Rechteren, S. 86. 1 Tail = 57 Stüber.
[3]) Caron und Schouten S. 254.
[4]) Tavernier II. S. 69.
[5]) Tavernier, Indien, S. 71, und Müntz S. 8.
[6]) Caron und Schouten S. 225.

5,20 Mk. Aber auch 150 Jahre später sagten Thunberg, Lauts u. a., dass 1 Tael = 1 Thaler ist [1]).

Da in Batavia der Rechnungs-Tael von 70 Stüber auf 32 Stüber herabgesetzt wird, und in Indien zu gewissen Zeiten 40 % und zu andern Zeiten 2—3 % Gewinn am Silber erlangt werden, so ist es nicht möglich, den genauen Wert festzustellen. Der Preis schwankt je nach der Anzahl Schiffe, die ankommen, und nach der Leichtigkeit, anderweitige Rückfracht zu erhalten. Um aber einen Durchschnittswert zur Umrechnung verwenden zu können, sei 1 Real = 5 Mk.[2]) angesetzt.

In den letzten 100 Jahren sank in Japan der Tael auf den Wert unsres Thalers (von 50 Stüber = 4,30 Mk.), so dass ein alter Koban eigentlich den Wert von 10 Taels oder Thalern (43 Mk.) gleich galt, während schon 1670 thatsächlich nur 5,4 Taels bezahlt wurden.

Die Holländer rechneten auch nach Dukaten, einer Silberscheidemünze. 300 000 Dukaten werden gleich 9 Tonnen Gold (1 804 500 Mk.) gesetzt, so dass sich 1 Dukaten zu ca. 6 Mk. ergibt [3]). An andrer Stelle [4]) — 60 Jahre später — wird 1 Dukaten = 9 Mamoudis in Surate gerechnet. Ein Mamoudi [5]) ist aber gleich 0,70 Mk., und somit ergibt sich fast das gleiche Resultat: 1 Dukaten = 6,30 Mk.

Diese „Ducatons“ wurden auch später nach Japan importiert und bei der Geldkammer zu 96 Stüber = 8,20 Mk. in Ansatz gebracht.

Die Portugiesen rechneten [6]): 1 Milreis = 7 Karlsgulden holländisch = 8 Batzen; 150 Reis = 1 Karlsgulden holländisch = 4 Realen (à 5 Mk.) = 20 Mk.; 1 Reis = 2 Pfennige (alt) = 1,33 Pfennige von heute. An andrer Stelle [7]) heisst es:

---

[1]) Thunberg 2. I. S. 188 und 2. I. S. 67. Lauts S. 224.

[2]) Cock 1615. S. 1. 1 Tael = 1 Real = 1 Spanisch Dollar.

[3]) Bry 1598. S. 21.

[4]) Tavernier S. 70.

[5]) Hagenaer S. 44—45 Lary à 25 Pays = 125 Pays (20 Pays = 1 Mamoudi) = 6,25 Mamoudis = 1 Real oder Reichsthaler = 50 Stüber = Mk. 4,30. — 1 Mamoudi = 0,70 Mk.

[6]) Bry 1598. S. 20.

[7]) Bry II. S. 100.

1 Pardas Silber = 1 Reichsthaler = 300 Reis portugiesische Münze = 4,30 Mk.; 1 Real (5 Mk.) = 436 Reis. Daraus ergibt sich: 1 Reis = 1,1 bis 1,43 Pfennige, somit dürfte obiger Satz von 1,30 Pfennige per Reis dem Durchschnitt am nächsten kommen.

4. Der Edelmetallumsatz.

Leider entspricht das positive Ergebnis meiner Untersuchungen über das Quantum Silber und Gold, welches aus Japan ausgeführt wurde, nicht der aufgewendeten Mühe.

Bei genauer Prüfung der einzelnen Zahlen ergaben sich die meisten als vollkommen unhaltbar, besonders finden sich starke Uebertreibungen in Bezug auf den Handel zur Zeit der Portugiesen und im Anfange des holländischen Handels, also von der Zeit von 1542 bis 1650. Die Berichte aus dieser Zeit sind vereinzelt und ungenau. Was aber die späteren Schriftsteller, wie Kämpfer und alle auf ihm fussenden, nach Hörensagen angeben, ist bedeutend übertrieben. Schon Rathgen [1]) weist darauf hin, dass die fabelhafte Summe von rund 103 Mill. £, welche Geerts nennt [2]), völlig haltlos ist. Davon sollen die Portugiesen £ 59 500 000 Gold und Silber, und die Holländer £ 28 000 000 Silber und £ 15 482 250 Gold exportiert haben. Lexis lässt die Einwände von Rathgen gelten, und nimmt einen Export von Gold und Silber, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von 300 Millionen Mark und im 17. Jahrhundert von 400 Millionen Mark aus Japan „nach Europa“ an [3]). Alle diese Zahlen sind Abschätzungen, ohne eine thatsächliche Unterlage zu haben. Im allgemeinen ergibt sich für Japan das gleiche Resultat, zu welchem Soetbeer [4]) in Bezug auf ganz Asien kam. „Bei der ausserordentlichen Unsicherheit dieser Schätzungen und

---

[1]) Rathgen S. 158.
[2]) Geerts.
[3]) Handwörterbuch der Staatswissenschaften: Gold. I. S. 85.
[4]) Soetbeer, Einleitung. S. 12.

in Anbetracht, dass Ostasien, in Rücksicht des Verkehrs mit Edelmetall den handeltreibenden Nationen Europas und Amerikas gegenüber, gewissermassen eine Welt für sich bildet, welche seit Jahrhunderten ununterbrochen Jahr für Jahr einen mehr oder minder grossen Betrag an fremdem Edelmetall absorbiert und auf die Dauer dem universellen Verkehr und Geldumlauf nicht wieder zurückgegeben hat, glauben wir die erwähnte Goldproduktion für unsere statistischen Aufstellungen nicht weiter berücksichtigen zu dürfen" [1]).

Es ist durchaus nicht berechtigt, die Menge Edelmetalle, welche aus Japan ausgeführt wurde, der Einfuhr in Europa hinzuzurechnen. Bei Untersuchung der Wertrelationen zeigte es sich, dass auch Gold zu Zeiten des grössten Exportes aus Japan, mit erheblichem Gewinn in Indien vertauscht wurde. Von dem aus Japan ausgeführten Silber dürfte aber gar nichts nach Europa gelangt sein. Alle Schriftsteller stimmen darin überein, dass „grosse Anzahl Silber von Fremden ins Land gebracht wird" [2]). Das gilt sowohl für China als für Indien und die übrigen Küstenstaaten. War das Silber einmal in diese Staaten eingeführt, so konnten nur Krieg und Plünderungen die Rückgabe bewirken. Das Edelmetall ergoss sich bis in die kleinsten Aederchen der gewaltigen Reiche Asiens und wurde dem freien Verkehr für immer entzogen. Nicht nur, dass Handelsartikel gegen Silber und auch vereinzelt gegen Gold ausgetauscht wurden, vor allem geschah die Löhnung aller Beamten, Soldaten, Matrosen und Diener einzig und allein durch Silber. Ganz Macao wurde mit japanischem Silber aufgebaut und desgleichen später Batavia. Auch die an die Europäer gezahlten Summen gelangten nicht nach Europa, sondern wurden in Asien gegen kostbarere Artikel umgetauscht. Silber hatte in Asien einen regelmässigen Markt und die Wertrelation war so günstig, dass sogar Silber aus Europa nach Asien gebracht wurde [3]).

---

[1]) Die Angaben bei Jacob entbehren jedes kritischen Wertes und sind, da jede Quellenangabe fehlt, überhaupt nicht kontrollierbar.

[2]) Albertinus 1609. China. S. 98.

[3]) De Bry II. Reise 1584. S. 5. „Bei der Ausfahrt von Europa hatte jedes Schiff weiter nichts als Ballast und Proviant, sonst Realen

Grosse Mengen Silber kamen aus Mexiko durch die Spanier nach China und Malakka, und geringe Mengen davon wurden sogar in Japan im Tausch gegen Lebensmittel eingeführt. Auch brachten die heimkehrenden Japaner 1614 aus Mexiko, Siam, Malakka und andern Plätzen Gold und Silber nach Japan [1]. Also nicht nur, dass kein Silber aus Japan nach Europa ausgeführt wurde, sondern sogar aus Europa und Amerika floss Silber nach Asien und in geringen Mengen nach Japan.

Dagegen gelangte der bei weitem grösste Teil des aus Japan exportierten Goldes nach Europa. Sowohl die heimkehrenden Kaufleute und Handelsgesellschaften, als auch besonders die Beamten und Militärpersonen brachten ihre Ersparnisse vorwiegend in Gold nach Hause [2]. Ein Teil des Goldes wurde zum Handel in Asien verwendet, während grosse Summen für gewerbliche Verarbeitungen verloren gingen. Nehmen wir an, dass 25 % des Goldexportes aus Japan in Asien selbst zur Verwendung kamen, so sind von den restierenden 75 % noch 25 % abzusetzen, für das Risiko des Transportes. Ist die Gefahr des Unterganges eines Schiffes auf jeder Fahrt schon sehr bedeutend, so steigert sich diese Gefahr für dasjenige Goldstück, welches durch Umladung und Umlauf die verschiedensten Reisen mitmachen musste, bis es Europa erreichte. Auch war der Verlust in den Kriegen unter den europäischen Flotten sehr erheblich, z. B. liess der Kapitän de Buarre drei Nachen mit Gold ins Meer werfen, damit die siegenden Holländer dieselben nicht eroberten [3].

Somit ist genau zu unterscheiden zwischen der Edel-

---

van Achten, fürnehmlich Hauptsumme für Pfeffer, auch Realen selbst in Indien gaben 40 % Gewinn."

[1] Navigationes 1619.

[2] Der hohe Kurs des Kobans in Batavia erklärt sich aus dem Verlangen der heimkehrenden Europäer, lieber eine Summe Gold teuer zu kaufen, als sich den Preisschwankungen der andern Artikel auszusetzen. Vgl. oben.

[3] De Bry IX. Anhang. Reise Oliv. Noort. S. 52. „52 Kasten jeder mit 4 Aroben und noch 500 Diegel, jeder von 8, 10, 12 Pfundt Gut Gold, so dass 10200 Pfund Gold gewesen waren" = 7 Millionen Mark Gold.

metallmenge, die aus Japan exportiert und der, die in Europa importiert wurde. Letztere beschränkt sich ungefähr auf die Hälfte der Goldausfuhr.

Um eine auch nur wahrscheinliche, ziffernmässige Feststellung der Gold- und Silberausfuhr zu geben, müssen zunächst, an Hand der Wertrelation zwischen Gold und Silber, unter Berücksichtigung der Bestimmungen über die Handelsartikel, die Gold- und Silberexportmöglichkeiten in den einzelnen Perioden festgestellt werden. Die bestimmten Angaben über die Ausfuhr im einzelnen Jahre kann dann als die Norm für einzelne Perioden angesehen werden und auf diese Weise ist eine Wahrscheinlichkeitsrechnung möglich.

1542—1557 fand ein lebhafter Handelsverkehr mit Portugiesen und Chinesen statt. Die Ausfuhr bestand in Silber, Nahrungsmitteln, Hausrat und Kupfer. Von Gold wird nirgends gesprochen und ist dessen Ausfuhr in bedeutenden Mengen unwahrscheinlich. Damals war das Gold in Japan noch nicht zur Münze geprägt und lag in den Schatzhäusern der Fürsten. Andrerseits haben die Chinesen stets Silber begehrt und Gold sogar an das Ausland abgegeben. Die portugiesischen Kaufleute betrieben noch auf eigene Rechnung einzeln ihre Geschäfte und verkauften auch direkt an den einzelnen japanischen Kaufmann. Auch für diese Kaufleute war es wichtiger Silber zu erhalten, das sie in China sofort wieder umsetzen konnten. Wenn ein Goldexport schon damals stattgefunden hätte, so wäre auch die Ausprägung von Goldstücken in Japan schon damals und nicht erst 1588 begonnen worden; auch hätte sich der Ausgleich in der Relation gegenüber dem Auslande schneller vollzogen. Wie gross der Umsatz in dieser Zeit ist, darüber fehlen alle Anhaltspunkte. Jedenfalls findet ein nicht unerheblicher Silberexport statt.

1557—1599. In dieser Zeit hatte der König von Portugal den Handel geregelt und erlaubte nur, dass jährlich ein europäisches Schiff von Macao nach Japan segeln durfte. Wann diese Bestimmung erlassen wurde, ist nicht bekannt. Das Jahr 1557 hat manche Wahrscheinlichkeit für sich, da in diesem Jahre Macao begründet wurde und zwar hauptsächlich als Station für den Handel mit Japan. Jedenfalls steht fest,

dass 1568 schon diese Einrichtung bestand [1]. Auf diesem einen Schiffe waren nicht nur die Tauschwaren der portugiesischen Regierung zu Macao, sondern es war auch den Privatkaufleuten gestattet, gegen eine Abgabe ihre eigene Handelsware zu verladen; ferner hatten die Beamten und Schiffsangestellten das Recht auf eine begrenzte Frachtfreiheit. Die Rückfracht der letzteren bestand teilweise in Gold [2], das sie in die Heimat mitnehmen konnten, dagegen hatten die Privatkaufleute einen viel grösseren Vorteil am Besitz von Silber, da dasselbe in Macao schnell [3] und sicher abzusetzen war. Diese Privatkaufleute waren in Macao und den benachbarten Hafenplätzen angesiedelt und betrieben Küstenhandel, für welchen Silber viel höher bewertet wurde als Gold. Die gegenüber Europa für Gold ausserordentlich günstige Relation hatte für den chinesischen Handel gar keine Bedeutung.

Anders für den Handel der portugiesischen Regierung; diese machte von Macao aus Goldsendungen nach Goa zur Ausprägung und auch direkt nach Europa. Aber auch die Regierung konnte nicht ausschliesslich Gold aus Japan ausführen, da sie grosse Summen für Löhnungen, Proviant und Einkauf von Seide und Fellen nötig hatte und hierfür Silber allein geeignet war. Unter Berücksichtigung dieser Umstände dürfte eine Schätzung, dass die Hälfte des Umsatzes in Gold ausgeführt wurde, sehr reichlich bemessen sein. Bei einem jährlichen Umsatz von ca. 4 Millionen Mark [4] würde für 42 Jahre ein Export an Gold im Werte von 2 Millionen Mark pro Jahr stattgefunden haben. Hiervon sind die Jahre abzusetzen, in denen das Schiff unterging oder nicht die Reise unternahm, wie zum Beispiele 1568 [5], 1588 [6], 1594 [7] und

---

[1] Sendschreiben 1568. S. 2. „Grosse Ungerechtigkeit, so der Schiffsobrister mit den Kaufleuten braucht, indem er sie zwang, dass sie sich mit ihrem Kaufmannschatz in kein andres Schiff, dann in das seine begeben durfften."

[2] De Bry II. S. 168. Kapitän 150—200000 Dukaten (à 6 Mk.).

[3] Da der Zins 18—20% war, so spielte der schnelle Umsatz eine grosse Rolle.

[4] Sendschreiben 1568 S. 3 und Sendschreiben 1599 S. 34. Vgl. auch II. Teil. Abschn. I. — [5] Sendschreiben 1568.

[6] Sendschreiben 1588. S. 1. — [7] Frois 1590.

1599[1]). Somit ergibt sich ein Goldexport aus Japan im Werte von 76 Millionen Mark.

Das Silber kann 25 % des Umsatzes ausgemacht haben, so dass der Silberexport einen Wert von 38 Millionen Mark erreichte[2]). Der Rest von 25 % war durch Nahrungsmittel und Hausratartikel ausgeglichen.

1599—1637. Als Jyeyasu den Wert des Goldkobans gesetzlich fixiert hatte und dadurch die bisher für den Goldexport günstige Wertrelation aufhörte, war auch der Goldexport beseitigt[3]). Silber wurde fast ausschliesslich ausgeführt[4]), daneben Kupfer und Konsum- und Hausartikel, wie in den früheren Zeiten. Der Wert des ausgeführten Goldes kann vollkommen unberücksichtigt bleiben. Ueber das Quantum des ausgeführten Kupfers sind wir nicht unterrichtet, nur muss ein Export stattgefunden haben, da derselbe 1637 verboten wird. Das Silber gab zunächst einen sehr grossen Verdienst, der sich 1632 bereits auf 4 % verringert hatte[5]). Die Folge war, dass der Silberexport nachliess und der Kupferhandel zunahm.

Das Silber wurde von Portugiesen, Engländern und Holländern ausgeführt und auch in nicht unerheblichen Mengen eingeführt. Letzteres geschah durch die Japaner selbst, welche zur Zeit des Freihandels nach Mexiko, Siam und besonders den Philippinen Handel trieben. Als im Jahre 1614 den Japanern verboten wurde, ins Ausland zu reisen und alle auswärts angesiedelten Japaner zurückkehren mussten, um in ihrer Heimat leben zu dürfen, da sind viele im Auslande erworbene Vermögen in Gestalt von Edelmetallen nach Japan gebracht worden[6]). Auch nur ungefähre Angaben über die Werte dieses

---

1) Sendschreiben 1599.

2) Somit ergibt sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein Edelmetallexport von 114 Millionen Mark, von denen vielleicht 70 Millionen nach Europa flossen, während Lexis 300 Millionen annimmt.

3) Kämpfer II. S. 63 gibt trotzdem einen Export von 100 Tonnen Gold an (?).

4) De Bry 1598. II. Kap. XXV. S. 68. „Aus Macao Seiden ausgeführt und bringen nur Silber zurück mit grossem Nutzen."

5) Caron S. 63.

6) Navigationes 1619.

Importes fehlen; desgleichen fehlen alle Anhaltspunkte für den Export der Japaner nach China, Cochinchina und den andern Küstenplätzen. Auch für die Kenntnis des sehr umfangreichen Handels der Chinesen sind gar keine Nachrichten vorhanden.

Die überlieferten Summen der Ausfuhr seitens der Europäer in einzelnen Jahren geben daher durchaus kein richtiges Bild des Gesamtexportes von Japan. Nach Europa ist von den grossen Massen Silber, die ausgeführt wurden, nichts gekommen.

Der Verdienst der Portugiesen war zum Ausgange des 16. Jahrhunderts bereits sehr geschmälert. Hatte derselbe im Anfange 300 und 400 % betragen, so war er 1598 bereits auf 100 % [1]) verringert und betrug 1632 nur noch 60—80 % [2]). Dementsprechend war auch die Rückfracht vermindert, da das Quantum Ware, welches jährlich auf dem einen vom König zugelassenen Schiffe nach Japan gebracht werden konnte, das Gleiche blieb. Es wurde absichtlich von den Portugiesen eine Vermehrung des Umsatzes verhindert, um die Marktpreise in Japan nicht durch vergrösserte Zufuhr weiter zu drücken [3]). In den dreissiger Jahren des 17. Jahrhunderts wurde zwar der Verkehr mit mehreren kleinen Booten an Stelle des einen grossen Schiffes gestattet, aber der Rat von Macao betrieb fortgesetzt den Handel auf eigene Rechnung, und nur sehr geringe Mengen wurden gegen entsprechende Steuer durch Privatkaufleute vertauscht [4]). Der Gewinn wurde für den Sold der Soldaten und für Anlage von Fortifikationen verwendet. Daher konnte die Einfuhr in Macao nur in Silber bestehen und wurde in China gleich wieder verausgabt.

Alle andern Nationen kamen mit mehreren kleinen und nicht mit wenigen grossen Schiffen, da dadurch eine leichtere Teilung des Handels ermöglicht wurde. Bereits in Japan wurden die Schiffe für die betreffenden Länder besonders befrachtet. So z. B. werden 1634 von den Holländern drei

---

[1]) De Bry II. 1598. S. 74.

[2]) Caron S. 58.

[3]) Sendschreiben 1599. S. 34. „Dann wo viel Waare ist, wird sie unwert."

[4]) Rechteren S. 81.

Schiffe beladen, von denen je eines nach Batavia und China für die Länder entsprechende Fracht mitnahm, während das dritte Schiff für die Niederlassung auf Formosa auch Silber ausführte.

Hagenaer [1]), Kämpfer [2]) und Campen [3]) geben genaue Zahlen für den Silberexport in den Jahren 1634 bis 1637 von seiten der Holländer und der Portugiesen. Nach diesen Schriftstellern wurde von den Holländern ausgeführt:

1634 40—45 Kisten Silber nach Taiwan (Formosa) auf 1 Schiff.
1635 100 Kisten Silber auf 1 Schiff.
1636 auf 3 Schiffen 200, 100 und 60 Kisten Silber.
1637 auf 4 Schiffen 150, 100, 100 und 100 Kisten Silber.

Von den Portugiesen:

1636 auf 4 Schiffen 2300 Kisten [4]) Silber = 63 Tonnen Gold.
1637 auf 6 Schiffen 2600 Kisten Silber = 80 Tonnen Gold.

Ausserdem schätzt Campen 1637 den Handel, den in Zukunft die Holländer erringen können, auf 1862375 Realen, also ca. 1500 Kisten Silber.

Bei diesen Zahlen ist zu bemerken, dass 1636 ausdrücklich bemerkt wird, dass nicht mehr Silber von den Holländern eingetauscht werden konnte, da die Portugiesen alles aufgekauft hatten. Daher ist wohl anzunehmen, dass die Holländer 1635 und 1636 ganz besonders geringe Mengen Silber ausgeführt haben gegenüber den vorhergehenden Jahren. Die Holländer kamen zuerst 1609 nach Japan, 1610 und 1611 schickten sie keine Schiffe und begannen erst 1612 in geringem Umfange den regelmässigen Handel. Nehmen wir für die folgenden 25 Jahre einen jährlichen Export von durchschnittlich 500

---

1) Hagenaer 1634. S. 77. — 1635. S. 86. — 1636. S. 101. — 1637. S. 126.

2) Kämpfer II. S. 62 und 103.

3) Caron S. 63.

4) Hagenaer gibt diese Angabe, von wo Kämpfer sie übernommen zu haben scheint, aber ohne die Jahreszahl hinzuzufügen. Die Angabe für 1637 fehlt bei Kämpfer.

Kisten Silber oder 3,25 Millionen Mark an, so ergibt sich eine Ausfuhr der Holländer von 12500 Kisten Silber oder ca. 81 Millionen Mark.

Andererseits haben die Portugiesen in den Jahren 1636 und 1637 einen ganz besonders hohen Silberexport gehabt. Abgesehen davon, dass damals die Kupferausfuhr verboten wurde und daher selbst bei dem geringen Verdienst die Rückfracht für Macao ausschliesslich in Silber genommen werden musste, so wirkte noch viel mächtiger das Gesetz, welches Spanier und Portugiesen aus Japan verjagte. Kämpfer berichtet, dass 1637 allein 287 portugiesische Familien [1]) auswanderten, und die grossen Mengen Silber waren das Privatvermögen der Auswanderer.

Daher dürfte die Schätzung von Campen mit jährlich 1500 Kisten eher dem thatsächlichen Durchschnittswert der Silberausfuhr entsprechen. Das würde für die Zeit von 1599—1635 im ganzen 54000 Kisten Silber ausmachen, zu denen noch die 4000 Kisten für 1636 und 1637 kommen, so dass sich eine Gesamtausfuhr an Silber von seiten der Portugiesen von 58000 Kisten oder ca. 377 Millionen Mark ergibt.

Hierzu käme noch der Silberexport der Engländer. Da der Handel derselben nur 12 Jahre gedauert hat und der Umsatz nicht bedeutend war, so dürfte bei 250 Kisten Silber per Jahr die Ausfuhr einen Wert von 3000 Kisten Silber oder ca. 19,5 Millionen Mark nicht überschritten haben.

1638—1696. Die Chinesen und Holländer hatten in dieser Zeit das Handelsmonopol. Ueber den Handel der Chinesen in diesen Jahren sind wir ebensowenig unterrichtet als über den in der früheren Zeit, nur wissen wir, dass bei der Beschränkung des Handels 1684 jede Ausfuhr von Edelmetall verboten wurde.

Die Silberausfuhr der Holländer nahm zunächst nach Aufhören der portugiesischen Konkurrenz zu. 1641 wurden 1400 Kisten [2]) Silber ausgeführt und damit der Höhepunkt erreicht.

---

[1]) Kämpfer II. S. 62.
[2]) Kämpfer II. S. 103.

Da das Silber nur 4 % Gewinn gab, so wurde 1640 der Goldhandel und 1646 der Kupferhandel, der 90 % Verdienst abwarf, wieder begonnen. Als 1672 die Silberausfuhr gänzlich verboten wurde, bestand überhaupt nur noch ein ganz geringer Handel in diesem Metall. Die Silberausfuhr von 1638—1641 kann zu 1400 Kisten per Jahr angesetzt werden, während in den folgenden 30 Jahren nur durchschnittlich 500 Kisten ausgeführt sein dürften. Dass in dieser Zeit Silber ausgeführt wurde, beweist Tavernier, welcher in Indien holländische Schiffe mit Silber aus Japan antraf[1]). Somit ergibt sich eine Gesamtausfuhr der Holländer von 20600 Kisten Silber oder von ca. 133,9 Millionen Mark. Damit war die Silberausfuhr aus Japan abgeschlossen.

Bereits 1640 begann ein Goldexport, aber nur in der Höhe von 1—1,2 Millionen holländische Gulden (à 2 Mk.) jährlich. Der Wert des Kobans war auf 60 Maas Silber festgestellt und gab einen Verdienst von ca. 25 %. Dieser Gewinn erscheint sehr hoch, aber das Gold hatte in Asien nur einen beschränkten Absatz, und wenn es nach Europa gebracht wurde, so entstand ein bedeutender Zinsverlust, sowohl durch die lange Dauer der Reise als durch die Höhe des Zinsfusses, und ausserdem war das Risiko der gefährlichen Reise ein sehr bedeutendes. Somit war der Verdienst nicht lohnend im Verhältnis zu dem Kupfer, das 90 % Gewinn und im Verhältnis zum Silber, das schnellen, regelmässigen Absatz fand. Daher blieb die Goldausfuhr auf obige Summe beschränkt bis zum Jahre 1669. In diesen 29 Jahren wird die Goldausfuhr einen Wert von 30 Millionen holländische Gulden oder 60 Millionen Mark erreicht haben.

Das Gold war im Innern von Japan durch das Steigen des Silberpreises entwertet und durch nicht näher feststellbare Ursachen wurde in den drei Jahren 1669, 1670 und 1671 der Einkauf der Kobans zu dem thatsächlichen Wert im Lande selbst, also zu 54 und 57 Maas Silber gestattet. Die Folge war, dass in diesen Jahren 100000 Stück Kobans[2]) ausgeführt

---

[1]) Tavernier 1665. Müntze S. 5.
[2]) Lauts S. 224. Meijlahn, deutsch. S. 82.

wurden, die einen Wert von ca. 4,2 Millionen Mark repräsentierten und über 1,5 Millionen Mark Gewinn brachten. Im nächsten Jahre wurde der Koban zu 68 Maas Silber festgesetzt und der Handel auf die verschiedenste Weise beschränkt. Durch diese Bestimmungen war der Verdienst vermindert, aber es wurden 1672 noch 69 207 Stück Kobans ausgeführt, welche zu 68 Maas berechnet, einen sehr geringen Ueberschuss ergaben. Immerhin war der Verdienst in Batavia 1695 noch 25 % [1]. Auch Kämpfer (1690) berichtet, dass zum Ausgleich einige Tausend Stück Kobans mitgenommen wurden. Durch die Beschränkung der Umsatzsumme im Jahre 1684 auf 300 000 Taels war auch der Umsatz in Gold beschränkt, aber derselbe hörte erst 1696 gänzlich auf, als die Münzverschlechterungen, bei dem Zwangskurse des Kobans, bedeutende Verluste bewirkten.

In der Zeit von 1672—1684 können jährlich 20 000 Stück Kobans, von 1684—1696 jährlich 10 000 Stück Kobans ausgeführt sein, so dass die Gesamtausfuhr an Gold einen Wert von 360 000 Stück Kobans oder ca. 15 Millionen Mark erreicht. Von dieser Summe wurde der bei weitem grösste Teil in Indien verkauft, während nur ganz geringe Summen nach Europa kamen.

1696—1750. Die Kobans wurden im Gewicht und im Feingehalt so reduziert, dass der Verlust beim Verkauf in Batavia jeden Handel in diesen Goldmünzen ausschloss. Nur von Privatpersonen für die Mitnahme nach Europa wurden einzelne Goldstücke erworben, aber dieser ganze Umsatz scheint mit 1 Million Mark hoch angesetzt zu sein. 1752 wurde die Goldausfuhr verboten.

1769 wurden silberne Scheidemünzen, „Ducatons“, von den Holländern zum Ausgleich der Kupferausfuhr nach Japan gebracht. 1770 wurde eine Maximalsumme von 15 000 Ducatons (à 6 Mk.) festgesetzt [2]. Mit dem immer mehr verfallenden Handel verringerte sich diese Silbereinfuhr und hörte schliesslich ganz auf. Dieser ganze Silberumsatz ist so unbedeutend im

---

[1]) Lauts S. 240. Meijlahn S. 155.
[2]) Meijlahn, deutsch. S. 118.

Verhältnis zu dem Silberhandel der früheren Jahrhundert dass er ganz unbeachtet gelassen werden kann.

Fassen wir die Untersuchung zusammen, so ergibt sic folgende

Wahrscheinlichkeits-Tabelle
über die
Gold- und Silberausfuhr aus Japan in den Jahre 1542 bis 1750.

(Berechnet in Millionen Mark. 1 Mk. = 1/3 des heutigen Thalerstückes.)

Es wurde ausgeführt	Gold von den Portugiesen	Gold von den Holländern	Silber von den Portugiesen	Silber von den Holländern	Silber von den Engländern
1542—1557 Gründung von Macao .	wenig	—	?	—	—
1557—1599 Prägung des Goldkobans	76	—	38	—	—
1599—1637 Vertreibung der Portugiesen und Spanier . .	wenig	keins	377	81	19.5
1638—1672 Verbot der Silberausfuhr	—	64,2	—	133,9	—
1672—1696 Münzverschlechterung .	—	15	—	—	—
1696—1750 Verbot der Goldausfuhr	—	1	—	—	—
	76	80,2	415	214,9	19.5

Goldausfuhr 156,2 Millionen Mark — Silberausfuhr 649,4 Millionen Mark

Gold- und Silberausfuhr von 1542—1750 durch die Europäer 805,6 Millionen Mark.

Dazu kommt ein sehr bedeutender Silberexport von 1542 bis 1684 durch die Chinesen, während andererseits ein geringer Silberimport von 1590—1614 durch die Japaner und 1769 bis 1797 durch die Holländer stattfand.

Von dem Golde sind höchstens 100 Millionen, vom Silber fast nichts nach Europa gelangt [1]).

Der Goldausfuhr im Werte von 156 Millionen Mark steht angeblich eine Ausprägung von 2,6 Millionen Kilogramm Gold [2]) im Werte von 3665 Millionen Mark in Japan gegenüber. Dieser geringe Export im Verhältnis zum Goldbestande im Lande widerlegt die Behauptung der Japaner, dass die massenhafte Ausfuhr von Edelmetall die Geldnot im Lande verursachte und dass daher der Handel mit den Europäern direkt auf Japan nachteilig gewirkt hat [3]). Eine Goldausfuhr fand allerdings statt, aber der Hauptgrund zu den wirtschaftlichen Schwierigkeiten lag darin, dass das Silber durch den freien Handel billiger wurde und infolgedessen eine vermehrte Thesaurierung und gewerbliche Verwendung des Goldes in Japan selbst stattfand, während das Silber allein in Umlauf blieb. Insofern übte allerdings der Handel der Europäer einen ausschlaggebenden Einfluss aus. Später hat die Regierung den Silberhandel verboten, um den Silberwert künstlich zu steigern und dadurch grosse Vorteile für sich selbst zu erzielen. Es geht diese Absicht schon daraus hervor, dass die Silberausfuhr soviel früher als die Goldausfuhr verboten wurde.

Die Währungsexperimente haben dem japanischen Volke

---

[1]) Somit macht sich ein Edelmetallexport in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von 114 Millionen Mark, während Lexis 300 Millionen, für das 17. Jahrhundert 691 Millionen Mark, während Lexis 400 Millonen veranschlagt. Das Endresultat stimmt also ungefähr. Aber Lexis nimmt an, dass alles dieses Edelmetall nach Europa geflossen ist, während im ganzen höchstens 100 Millionen Gold Asiens Grenzen verlassen haben. Auch die Angabe der alten japanischen Quellen — Rathgen S. 158 — mit 112 Millionen Taels oder 728 Millionen Mark an Silber und 6192900 Stück Kobans = 260 Millionen Mark an Gold weicht nicht so sehr von obigem Resultat ab. Allerdings muss die Summe auf den ganzen Handel der Europäer berechnet werden und nicht nach der japanischen Angabe auf den Export der Holländer beschränkt bleiben. Dagegen sind die Angaben Kämpfers von jährlich 300 Tonnen Gold oder 60 Millionen Mark ganz hinfällig. Desgleichen die Angabe bei Geerts von einer Edelmetallausfuhr von 103 Millionen Pfund Sterling oder 2060 Millionen Mark, während von Europäern nur für 805 Millionen Mark Gold und Silber exportiert wurde.

[2]) Kussaka S. 19.

[3]) Kussaka S. 21.

viel Schaden bereitet. Zuerst war das Gold billig und di
Folge war der Abfluss des Goldes ins Ausland. Dann kam
die Zeit der künstlichen Verteuerung des Silbers, durch welch
die Regierung und Fürsten auf Kosten des Volkes grössere
Gewinn an der Silberproduktion, an den Geldsteuern und den
thesaurierten Metall erzielten. Schliesslich als Japan 1850 in
den Welthandel eintrat, war die erste Folge dieser abschliessen
den Politik ein erheblicher Goldexport mit bedeutenden Ver-
lusten für Japans Bevölkerung.







